

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 92 (2005)
Heft: 3: Wohnungen = Logements = Housing

Artikel: Kolumne : Residuen 1 : Inkarnationen eines Pavillons
Autor: Fischer, Judith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Judith Fischer

Residuen 1:

Inkarnationen eines Pavillons

Eine Wanderung ein Anziehungspunkt etwas Dreiteiliges. Die Unheimlichkeit von verlassenen, allein stehenden, verfallenen oder rudimentären Gebäuden in Horrorfilmen und die stattfindenden Kollisionen, Konfrontationen – hier: Der Salt Air Pavilion am Great Salt Lake in Utah/USA als Location und Anlass des Films: «Carnival of Souls», 1962, Regie: Herk Harvey.

Der ursprüngliche Pavillon wurde von den Mormonen (LDS/The Church of Jesus Christ of Later Day Saints) in Auftrag gegeben und von dem in Deutschland geborenen Architekten Richard Kletting 1893 als Glanzstück eines Amusement-Parks am Great Salt Lake in nur fünf Monaten Bauzeit errichtet. (Kletting entwarf u. a. in und um Salt Lake City das State Capitol Building, das State Mental Hospital und das New York Hotel. Er verstarb 1943). Salt Air – das vorerst vor allem der allgemeinen Rekreation, dem Schwimmen und Tanzen gewidmet war und sich erst später zum veritablen Amusement-Park entwickelte – war eine «Architecture of Escape» (Kletting). Etwas Exotisches, etwas Ausserirdisches, Türmchen und Finessen. Der damals grösste Ballsaal der Welt bot Platz für 2000 tanzende Paare und zwei Orchester. Dieser erste Pavillon war auf einer auf unzähligen Pilotis errichteten Plattform gebaut – aus Holz, das besprüht und mit einer Kruste aus pulverisiertem Salz überzogen war und schneeweiss leuchtete. Das Schicksal der Lokalität Salt Air war wechselhaft – 1925 vernichtete ein Feuer die Gebäude vollständig. Ein weniger aufwändiger Ersatz-Pavillon wurde unter der Leitung von Raymond J. Ashton und Raymond L. Evans auf der noch erhaltenen Plattform errichtet – der im Film «Carnival of Souls» zum zentralen Schauplatz wird. Eröffnet wurde er im Jahr 1926. 1931 wurde auch dieser durch ein Feuer schwer beschädigt. Der fallende Seewasser-

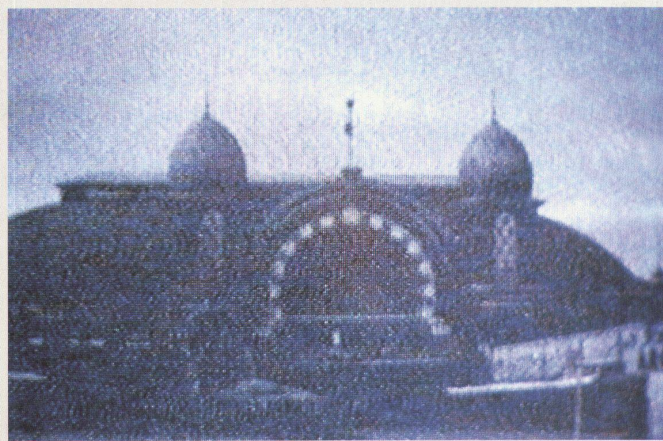
piegel des Great Salt Lakes zog Probleme nach sich, erneute Renovierung 1954–56, dann 1959: Schliessung. Wechselnde Besitzverhältnisse. Halberzige Versuche. Erneutes Feuer: 1970. Neuer Pavillon – Salt Air III – 1982 eröffnet. In den Jahren darauf stieg der Seewasserspiegel des Great Salt Lakes aber unerwartet an, erreichte seinen Höchststand und überflutete in Folge 1984 das gesamte Gelände. (Undsoweiter)

Der Salt Air Pavilion in all seinen Inkarnationen: Ein Entertainment-Cocoon, eine andere Zone, eine seltsame Gegend. Und «Carnival of Souls» spinnt diese Seltsamkeit weiter und vermutet filmisch, dass das Gebäudeskelett die Untoten, die Wirbellosen anzieht, beherbergt und dass diese immer noch tun, worin der Zweck dieser Lokalität bestand: tanzen und schwimmen und sich amüsieren.

Die Abwesenheit – hat die dänische Dichterin Inger Christensen geschrieben – ist die wandelnde Zustandsform der Toten. Und eben diese Zustandsformen in ihren ungeklärten Aggregatzuständen besiedeln dieses verlassene Gebaute, bewohnen eine Art Zwischenreich des tatsächlich Gewesenen.

Die Orgel spielende Hauptdarstellerin in «Carnival of Souls» erklärt sich den stattfindenden Magnetismus, der sie zu diesem seltsamen Salt Air Pavilion hinzieht, so: «Maybe I want to satisfy myself – would you take me out there?»

An einem Ort, an dem residual immer noch Energie vorhanden zu sein scheint, lange nachdem die Aktivitäten, die sich tummelnden Subjekte wie Weichteile aus Schalen entfernt worden sind, sich bereits abgelöst und aufgelöst haben.



Und dieser späten Besucherin tauchen die Formen schemenhaft erneut auf, evokativ, traumwandlerisch.

An so einem Ort ist das Offensichtliche nur mehr Rest und Andeutung. Die Leere ist nur scheinbar leer, vielmehr dieser Abgrund («void»), der sich unheimlich in der Welt wiederholt (vgl. Anthony Vidler: «Here it is that the «void» described by Posthistoire philosophy is almost uncannily repeated in the world...»).

«Er konnte das Haus um ihn herum fühlen, wie ein unermessliches, unsichtbares Wesen.» – lässt Richard Matheson in seiner klassischen 1970 publizierten Haunted-House-Horror Novel «Hell House» eine seiner Figuren denken: Für «Carnival of Souls» warb das Filmplakat mit einem Still aus dem Film und dem Satz: «She was a stranger among the living.»

Das Gebäude als Relikt – vernachlässigt, dysfunktional und vandalisiert – das trotz aller Korrosionen zum Schauplatz imaginärer Szenarien wird, in denen liminale Figuren ihr Unwesen treiben. Ein Abgrund mit Abwesenheiten gefüllt, Spuren lesbar, wieder schreibbar, weiterschreibbar.

Judith Fischer ist Schriftstellerin in Wien. Bildende Kunst (Fotografie, Installation, Film) & Theorie (Vampirinnen, Writers & Haunted Houses, visuelle Repräsentationen des Lesens). Postgraduate Studien: Jan van Eyck Akademie Maastricht (1999–2001). Publikationen u. a.: *mimose.schneckenhaus* (1997), *recherche SNOW WHITE* (1998), *correspondence.korrespondenz* (mit Eve Wood, 1999), *Paliano* (2002). Installationen u. a. «predator & prey», *Solitude/Stuttgart/2004*; «I saw her. I saw her», Metelkova/Laibach/2003. Film: *dark.reading* (2004).

Bild: Screenshot aus «Carnival of Souls»: Salt Air Pavilion II, Great Salt Lake, Utah (USA), ©Judith Fischer